Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 35

Artikel: Wir fordern die 40-Stunden-Woche in der Volksschule
Autor: Weingartner, Peter / Tobler, Willi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-619198

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Liebe Schulbehörde

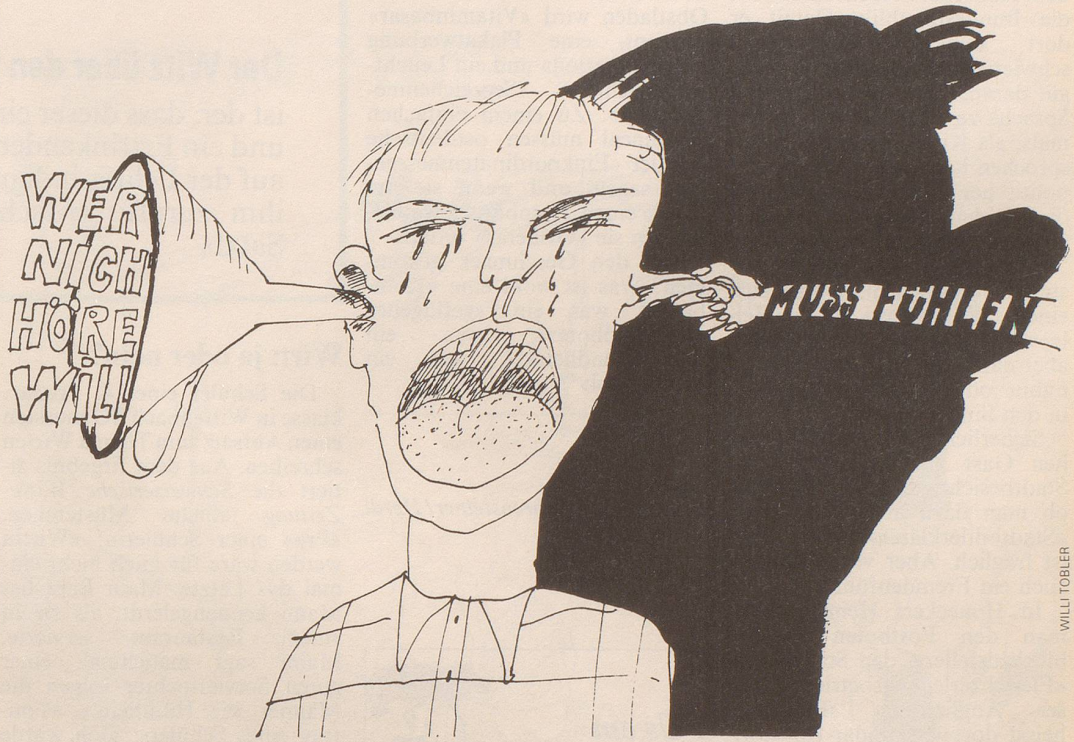
Wir fordern die 40-Stunden-Woche in der Volksschule

Ich schreibe hier als Vertreterin der Sekundarschülerinnen in T. Ich besuche daselbst die dritte Sekundarklasse, bin also durchaus legitimiert, als direkt Betroffene zu dieser Sache etwas zu sagen. Sie haben's bereits gelesen: Ich fordere die 40-Stunden-Woche auch für uns Schüler. 40-Stunden-Woche, werden Sie sich fragen, müssen Schülerinnen denn mehr als 40 Stunden pro Woche zur Schule? Nein, sie müssen nicht. Sehen Sie sich meinen Stundenplan an: vier Stunden Deutsch, vier Stunden Französisch, fünf Stunden Mathematik, drei Stunden Naturlehre, je zwei Stunden Geschichte, Geografie, Zeichnen und Technisches Zeichnen, je drei Stunden Turnen und Werken, vier Stunden Hauswirtschaft, je eine Stunde Singen und Lebenskunde und noch je zwei Stunden Mathematik und Naturlehre Wahlfach. Macht genau 40 Stunden. Aber eine Lektion daure ja bloss 50 Minuten, sagen sie. Und mit Arbeit sei ja das Herumsitzen in der Schule nicht zu vergleichen, das sei doch grösstenteils Schlafen und Sichberieselnlassen, Konsumieren.

Gemach, gemach! Sie kennen unsere Lehrer schlecht. Die einen versuchen's mit allerlei Tricks, die andern mit plumpem Notendruck, uns zu aktivieren. Motivieren sagen sie dem, sicher schon gehört. Die lassen *uns* arbeiten, müssen Sie wissen! Und sich lassen sie bezahlen dafür!

Wenn Sie glauben, es gebe Fächer, die erholsam sind, die einen Ausgleich schaffen zu den kopflastigen Fächern, dann müsste man Sie einmal in unserer Anstalt schnuppern lassen. Jeder Lehrer meint doch, gerade sein Fach sei das wichtigste! Turnen, meinen Sie? Aber nicht bei einem Turnlehrer, der früher Spitzensport getrieben hat und aus uns das machen will, was er selbst nicht geschafft hat! Hauswirtschaft, meinen Sie? Schämen Sie sich. Sie halten wohl das, was Hausfrauen arbeiten, für einen fidelen Zeitvertreib, wie?

Wie Sie vielleicht festgestellt haben, sind in den 40 Stunden die Hausaufgaben noch nicht miteingerechnet. Ein guter Schüler wie ich braucht dazu wohl eine Stunde pro Tag durchschnittlich, macht 47 Stunden. Ein schlechterer Schüler wird weniger Freifächer belegen, also um die 35 Stunden Schule haben, dafür muss er mehr Zeit für die Hausaufgaben einsetzen, was in der Endabrechnung wieder auf das gleiche herauskommt.



WILLI TOBLER

Sie sind noch immer nicht überzeugt von der Berechtigung meiner Forderung? Dann rechne ich Ihnen jetzt etwas vor. Nehmen wir den mittelmässigen Schüler mit wöchentlich 36 Stunden in der Schule und 10 Stunden Heimarbeit. Der Schüler, die Schülerin ist mit einem Schichtarbeiter zu vergleichen, das heisst, die vier Samstagstunden dürfen als Überstunden gerechnet werden, Zuschlag je nach Betrieb 50 bis 100 Prozent Hausaufgaben, die zwischen 8 und 10 Uhr abends erledigt werden, verrechnen wir mit einem Zuschlag von 25 bis 50 Prozent. Solche, die nach 10 Uhr abends gemacht werden gelten sogar als Nachtarbeit. Als intime Kennerin der Szene muss ich Ihnen übrigens sagen, es ist der Grossteil. Wenn wir aber nur die Hälfte der Aufgaben als Nachtarbeit deklarieren und sie, wie in der Industrie üblich, mit 100 Prozent Zuschlag abgelten, erhalten wir folgende Rechnung. 36 + 10 + 4 + 7 = 57 Lektionen zu 50 Minuten für den durchschnittlichen Schüler! Was der Industrie billig ist, soll uns recht sein. Genug ist genug. Denn wer arbeitet denn noch umgerechnet – 46,5 volle Stunden, ohne Entgelt notabene?

Sie sehen, Rechnen habe ich gelernt, und in der Geschichte habe ich auch aufgepasst. Das einzige, was der Bildung einer erfolgreichen Schülergewerkschaftsbewegung entgegensteht, ist die Tatsache, dass die Schulzeit begrenzt ist. Damit wird eine längerfristige gewerkschaftliche Arbeit praktisch verunmöglicht. Womit ich keineswegs einer Verlängerung der Schulzeit das Wort reden will, bewahre! Aber das weiss ja inzwischen jeder.

Mit freundlichen Grüssen
Petra Weingartner

Geschichten von E.

Gänseblümchen und kein Ende

E. kann sich noch gut daran erinnern. Woran? Nun, daran, dass er in seiner frühen Kindheit, kaum dass er einigermassen sicher auf zwei Beinen laufen konnte, zwei ganz spezielle Lieblingsbeschäftigungen hatte:

a) Schmetterlinge fangen und sie anschliessend (d.h. nach dem unvermeidlichen Ableben derselben) begraben

b) Gänseblümchen pflücken

Unser E. war wahrscheinlich und überhaupt der grösste Gänseblümchenpflücker aller Zeiten. An guten, regenlosen Sommer nachmittagen brachte er es gut und gerne auf ungefähr 15 bis 20 Sträusse, die er jeweils nach dem Pflücken umgehend bei seiner Mutter deponierte. Allerdings nicht, ohne sorgfältig darauf zu achten, dass die Sträusse von ihr umgehend in eine Blumenvase (wahlweise Vase, Senf-, Gurken- oder Marmeladeglas, leerer Joghurtbecher u.ä.) verbracht wurden, wie es sich nun einmal in zivilisierten und kultivierten Kreisen gehörte. Und natürlich nicht, ohne für jeden Strauss das entsprechende Lob seiner Mutter («lieber Junge», «so ein schöner Strauss», «warst du aber fleissig», «braver Bub» und dergl.) einzuheimsen. Zu vermerken bleibt, dass interessanterweise E.s Gänseblümchenpflückaktivitäten indirekt proportional zum Umfang des geäusserten Mutterlobes waren. Vielleicht erklärt diese verdrehte, realitätsinadäquate, ja fast realitätsfremde Reaktion, warum aus E. nichts Anständiges ausser eben «E.» geworden ist.

Wolfgang Reus